

Die Nordfassade des Bundeshauses (Mittelbau) nach einem Gipsmodell von Bildhauer Laurenti in Bern: Architekt: Professor Hans Auer

Autor(en): **H.A.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **27/28 (1896)**

Heft 1

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-82309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gebäudes in Zürich vor, dessen Bau gegenwärtig bis zur Hauptgesimshöhe vorgerückt ist. Es soll dies nur eine vorläufige Orientierung über die äussere Erscheinung des Bauwerkes und die innere Anlage der hauptsächlichsten Räume sein, indem wir uns gerne vorbehalten, später, wenn der monumentale Bau vollendet dastehen wird, eine einlässlichere Beschreibung und Darstellung desselben in unserer Zeitschrift zu veröffentlichen.

Vergleicht man den Ausführungsentwurf mit dem im Wettbewerb von 1892 preisgekrönten Projekte des Architekten (Bd. XX No. 4 vom 23. Juli 1892), so fällt sofort in die Augen, dass letzteres sowohl in der Grundriss-Anlage, als namentlich auch in seiner äusseren Gestaltung eine vollständige Umarbeitung erfahren hat. Herr Architekt Schmid-Kerez hat für das in Ausführung begriffene Gebäude einen anderen Stil gewählt als für seinen Konkurrenzentwurf und es mögen ihm dabei als Vorbilder die Palastbauten der toscanischen Frührenaissance gedient haben. In der That sind hier Anklänge an die Profanbauten Michelozzo's, Benedetto da Majano's und Cronaca's nicht zu verkennen. Auch die Anlage der Haupträume wurde verändert, die Schalterhalle ist bedeutend vergrössert, die Haupttreppe verlegt und es sind auch sonst zahlreiche Aenderungen und Verbesserungen durchgeführt worden.

Die Grundfläche, welche der Züricher Post zur Verfügung steht, hat beinahe die nämliche Ausdehnung, wie diejenige des neuen Postgebäudes in Genf, sie misst nur $2500 m^2$. Während jedoch in Genf nur die Post untergebracht ist, muss das Züricher Gebäude auch noch alle Räume für den Telegraphendienst aufnehmen. Begrenzt wird der Bau durch den Stadthausquai im Osten, die Kappelergasse im Norden und die Fraumünsterstrasse im Westen; nach Süden schliesst er sich an die Brandmauer des „Metropol“ an.

Der Haupteingang für das Publikum liegt an der Kappelergasse, an welcher die Schalterhalle fast die ganze Front einnimmt. Drei Stufen führen in diesen Hauptraum, der ohne den Vorraum für die Telegramm-Aufgabe eine Grundfläche von etwa $210 m^2$, also mehr als die dreifache Fläche der gegenwärtigen Halle besitzt. Den Verkehr des Publikums mit der Brief-, Fahr- und Mandatpost vermitteln 5 grosse Bogenöffnungen mit 15 Schaltern. Die bezüglichen Lokale haben folgende Grundflächen: Briefpost etwa $350 m^2$, Fahrpost etwa $500 m^2$ und Mandatpost etwa $96 m^2$. Links und in direkter Verbindung mit der Schalterhalle ist der Telegramm-Aufgaberaum mit Vorzimmer für das Publikum, ferner ein Bureau und ein Ausläuferzimmer mit zusammen rund $105 m^2$ Grundfläche; rechts liegt die Haupttreppe mit den verlangten 500 Schlossfächern. Diese sind somit vom Verkehr der Schalterhalle getrennt, gleichwohl aber in Verbindung mit ihr und der Telegrammaufgabe. Die Haupttreppe führt nach den Bureau- und Kassa-Räumen im ersten Stock.

In den Posthof gelangen die Fourgons und Handwagen, welche längs der Rampe ein- und ausgeladen werden, durch zwei Einfahrten, die eine am Stadthaus-Quai, die andere an der Fraumünsterstrasse. Hinter diesen Durchfahrten, an die Brandmauer des „Metropol“ gelehnt, sind zwei grosse Treppen für die Post- und Telegraphen-Angestellten und

die Bewohner des zweiten Stockwerkes, ferner die Magazine für den Post- und Telegraphendienst, die Post-Remise und die Aborte.

Im ersten Stock liegt in dem Seitenflügel längs des Stadthausquais der etwa $300 m^2$ Fläche einnehmende Telegraphen-Apparaten-Saal. Mit dem Telegramm-Aufgaberaum im Erdgeschoss ist er durch Diensttreppe und Aufzug verbunden, ähnlich wie der rechts an der Fraumünsterstrasse befindliche Briefträgersaal ($325 m^2$ ohne Garderobe) mit dem darunter liegenden Briefpostraum. Im Mittelbau über der Schalterhalle befinden sich die Bureau-Lokale für den Postdienst, nämlich die Kreispostkassa unmittelbar neben der Treppe, dann das Warte-, Direktor- und Adjunktenzimmer, die Kreispost-Kanzlei, die Materialabteilung für Wertzeichen und Formulare und auf der anderen Seite des Korridors die übrigen Materialabteilungen und das Batterie-Lokal für den Telegraphen-Apparatsaal. Eine central gelegene, geräumige Diensttreppe vermittelt den Verkehr der Bureaux im ersten mit denjenigen im zweiten Stock.

Vom zweiten Stock ist nur der Mittelbau an

der Kappelergasse für Bureaux in Anspruch genommen, während die beiden Seitenflügel Privatwohnungen von vier, fünf und acht Zimmern enthalten. Im Dachraum dieses Mittelbaues, gegen Süden gerichtet, ist in einem Attika-Aufbau die Hauswartwohnung untergebracht, ferner in den Seitenflügeln die Dependenz für die Wohnungen. Der übrige Raum des Daches dient für Magazin- und Archivlokale der Post- und Telegraphen-Verwaltung.

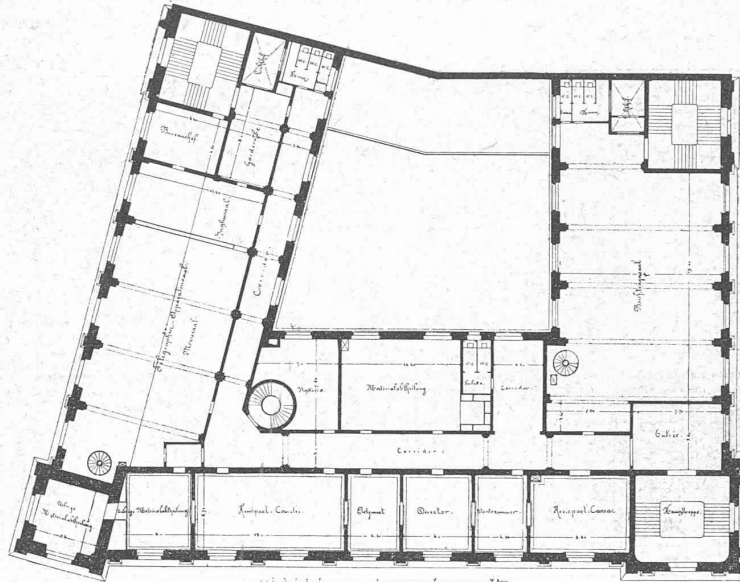
Mit den Erdarbeiten wurde am 30. Aug. 1894 begonnen, anfangs April 1895 erfolgte das Versetzen des Sockels und im Laufe dieses Jahres wird der Rohbau vollendet sein.

Die Nordfassade des Bundeshauses (Mittelbau) nach einem Gipsmodell von Bildhauer Laurenti in Bern.

Architekt: Professor *Hans Auer*.
(Mit einer Tafel.)

Am letztjährigen Fest des Schweiz. Ingenieur- und Architektenvereins in Bern war es dem Architekten des Parlamentsgebäudes vergönnt, den versammelten Kollegen einige Mitteilungen über den Stand der Projektverfassung und der Ausführung dieses Gebäudes geben zu dürfen, wobei nebst den Plänen auch ein Teil des für Genf bestimmten Modelles — die Nordfassade — zur Ausstellung gelangte. Nachdem nun die Redaktion der Bauzeitung eine Ansicht jener Modellpartie in beiliegender Tafel reproduziert, können die Mitteilungen vom 23. September noch in Bezug auf die Ausgestaltung dieser nördlichen Frontfassade ergänzt werden.

Der Verfasser hielt bis zum Beginn des abgelaufenen Jahres an der Idee fest, die Gurtgesimslinie der beiden Nachbarbauten in gleicher Höhe im Mittelbau durchzuführen. Dieses Trennungsglied zwischen dem bossierten Erdgeschoss und der Hauptetage tritt so prononciert heraus, dass zur Betonung der Zusammengehörigkeit der drei Gebäude



Grundriss vom ersten Stock 1:600.



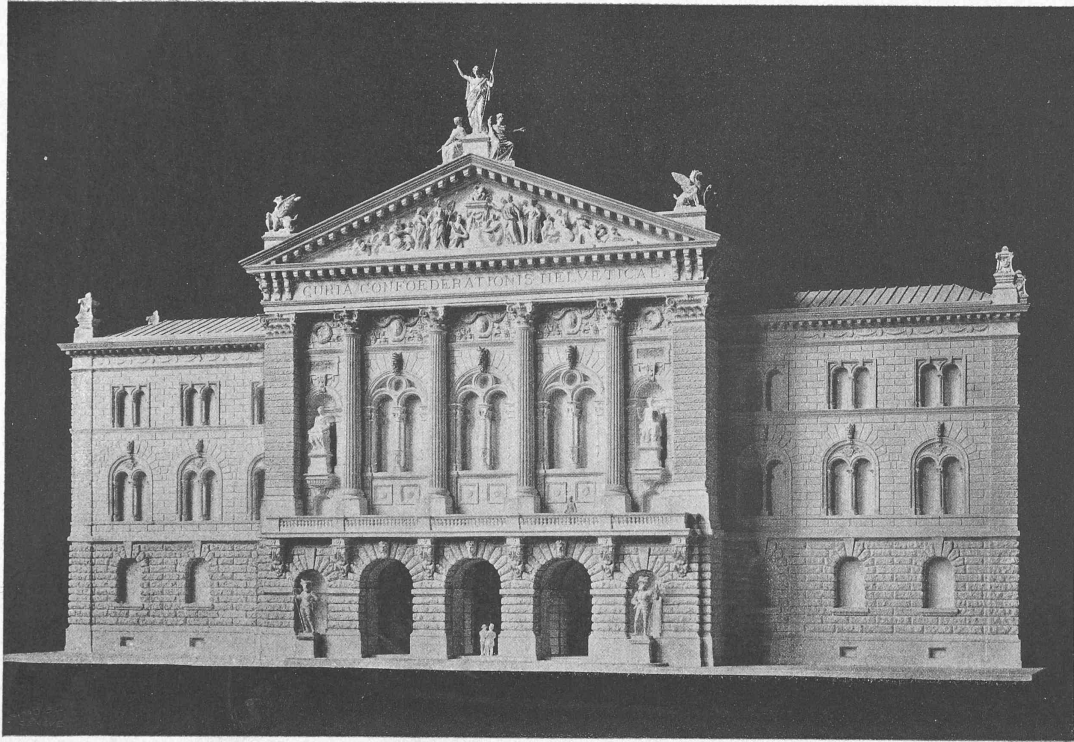
Neues Post- und Telegraphen-Gebäude in Zürich.

Architekt: *E. Schmid-Kerez* in Zürich.

Seite / page

6(3)

leer / vide /
blank



Neues Bundeshaus — Mittelbau — in Bern.

Architekt: Prof. *Hans Auer*.

Nordfassade nach einem Gipsmodell von Bildhauer Laurenti in Bern.

Seite / page

(615)

leer / vide /
blank

das Fortsetzen dieser Horizontalen fast unerlässlich schien. Sie ist auch auf der Südseite und an den Seitenfassaden beibehalten, auf der Nordfassade mit den anstossenden Seitenrisaliten hat sich dagegen der Mittelbau von den Nachbarn emanzipiert, das Gurtgesimse ist höher gerückt, sodass nun nicht nur das Untergeschoss in ein würdigeres Verhältnis zu den obern Etagen tritt, sondern über Thüren und Fenstern reichlichere Höhe zur Entwicklung der Bogensteine gewonnen ist.

Es wird auch als Gewinn betrachtet, dass sich hiebei die Proportionen der Fenster- und Säuleninterkolumnien in den obern Etagen breiter und freier gestalteten und diese Tendenz ist noch weiter gefördert worden durch die Erhöhung der Säulenpostamente. (Vergleiche die Abbildungen in Bd. XIX Nr. 26 und Bd. XXI Nr. 10.)

Eine weitere wesentliche Aenderung gegenüber diesen früheren Darstellungen zeigt das Modell bezügl. der Ausgänge auf den Balkon. Dass ein solcher hier angesichts des grossen Platzes, auf dem so oft schon patriotische Aufzüge und Feste stattfanden, entschieden erwünscht sei, wurde von den massgebenden Faktoren wiederholt betont; er sollte ursprünglich auch den Mitgliedern des Ständerates dienen, um frische Luft schöpfen zu können. In Folge der Aenderung der Sitzanordnung im Ständeratsaal in dem Sinne, dass das Bureau die Fensterseite einnimmt, würden hier die Thüren sehr störend gewesen sein und wir beschränkten daher die Ausgänge auf die zwei äussersten Interkolumnien, wo sie nun direkt mittelst der Wendeltreppen mit dem Hauptportal in Verbindung stehen, sodass man auf die Balkone gelangen kann, ohne das Innere des Hauses zu betreten, was namentlich für abendliche Festlichkeiten, Fackelzüge u. dergl. von Vorteil sein wird.

Der Balkon zieht sich nun über die ganze Breite des Mittelbaues und bildet die Bekrönung eines ebenso breiten, vorgekröpften Portals, der dem grossen Portikus zugleich als kraftvolles Untergeschoss dienen soll. Der Mittelbau hat im Sockel eine Breite von 28,20 m und bis zur Giebelspitze eine Höhe von 28,80 m.

Auch das Detail zeigt im Modell eine weitere Durcharbeitung im Sinne der Vereinfachung und Kräftigung, sodass sich alle Gliederungen aus möglichst wenigen ausdrucksvollen Einzelformen, die schon den Stempel der Unvergänglichkeit an sich tragen, zusammensetzen. Der Ausdruck grösster und würdevollster Monumentalität, einer harmonischen, durchaus ruhigen und wo möglich auch imponierenden Grösse wurde noch angestrebt durch äusserst sorgfältiges Abwägen und Ausgleichen aller Teile zueinander, sowie durch Fernhalten aller nichtssagenden Dekorationen.

Niemals wurde bei unserer Aufgabe der Versuch mit einem „nationalen“ Stil gemacht, denn es giebt überhaupt unseres Erachtens seit dem Aufgehen der griechischen Architektur in den römischen Universalstil keinen solchen mehr, sondern innerhalb der allgemeinen Stilwandlungen, die an keine Landesgrenzen gebunden sind, nur mehr „lokale“ Stilfärbungen, die den Verhältnissen der verschiedenen Gegenden, ihren Bedürfnissen, Fähigkeiten und namentlich ihren verfügbaren Materialien entsprechen, und es ist den lokalen Anforderungen auch hier zu genügen gesucht worden durch Anklänge an die beiden Nachbarbauten, und durch die Rücksichten auf das zu verwendende Material, das auch zu breiten, wuchtigen Verhältnissen und kräftigen Formen drängt. Es braucht eben eine gewisse Übung, um dem Bernerstein seine gute Seite abzugewinnen.

Die hinter dieser Fassade liegenden Räume: der Sitzungssaal des Ständerates mit seinen Vorsälen, Präsidial- und Kommissionszimmern sind im Sinne unserer alten Ratsstuben durchaus in Holztafelung mit Holzdecken projektiert — im Gegensatz zu den südlichen Sälen des Nationalrates, wo die Stuckdekoration mit lichter Farbentönung vorherrschen soll.

Die Anschaffungen und Ausführungen sind noch nicht so weit gediehen, dass nach der Fertigstellung des Modelles nicht noch notwendig scheinende Verbesserungen angebracht werden können; es ist das Modell eben auch nur als ein Glied in der langen Reihe der Studien und Vorprojekte zu betrachten.

H. A.

Miscellanea.

Elektrische Strassenbahnen in Dresden. In nächster Zeit wird in Dresden auf sämtlichen Strassenbahnlinien der elektrische Betrieb eingeführt werden. Die Stromzuführungsanlagen für die Strassenbahnen, welche von der Stadt selbst hergestellt und verwaltet werden, sind teilweise oberirdisch teilweise unterirdisch projektiert und zwar oberirdisch auf den nach aussen führenden Linien, unterirdisch in den belebten Strassen im Innern der Stadt. Für den oberirdischen Kontakt ist das System Siemens & Halske, das bekanntlich auch in Basel in Verwendung ist, gewählt worden, die unterirdische Stromzuführung wird nach dem System Klette ausgeführt. Dieses System, welches auch die Berliner Verkehrsdeputation für die Anlage der elektrischen Strassenbahnen in Berlin dem Magistrat vorgeschlagen hat, gestattet vor allen Dingen die Beibehaltung der in den Strassen liegenden Phönix-Schienen, da der die Verbindung mit dem unterirdischen Leitungskanal herstellende Schlitz nicht zwischen den Schienen, wie bei dem Budapest System der Firma Siemens & Halske, sondern neben der Schiene angeordnet ist. Das System gestattet ferner eine leichte und bequeme Zugänglichkeit des Leitungskanals, ohne dass hiezu das Strassenpflaster aufgerissen werden muss, da der Leitungskanal seiner ganzen Länge nach mit trogförmigen Platten abgedeckt wird, welche mit Pflastermaterial ausgefüllt sind. Es können demnach Betriebsstörungen der unterirdischen Leitungsanlage jederzeit ohne Schwierigkeit beseitigt werden. Der Rat der Stadt Dresden hat der «Elektr. Zeitschr.» zufolge, das Klettesche System auf einer Versuchsstrecke in Dresden während sechs Monaten auf seine Betriebsfähigkeit geprüft, ehe er sich für die Annahme desselben entschieden hat.

Die Stromabnehmer für unterirdische Stromzuführung sind derartig konstruiert, dass sie sich am Ende der betreffenden Bahnstrecke selbstthätig ausschalten und aus dem unterirdischen Leitungskanal heraussteigen. Die Ausführung sämtlicher Anlagen ist der Firma Siemens & Halske übertragen worden, während die Wagen teils von der genannten Firma, teils von der Union-Elektricitätsgesellschaft geliefert werden. Sämtliche Arbeiten sind zur Zeit schon in Ausführung oder wenigstens in Vorbereitung begriffen, sodass zum Frühjahr der elektrische Strassenbahnbetrieb in Dresden in einer noch nirgends bestehenden Einheitlichkeit Platz greifen wird.

Brüssel-Kanal. Das Projekt der Schaffung eines Seehafens für Brüssel geht seiner Verwirklichung entgegen. Durch ein bezügliches Dekret ist nunmehr die erforderliche Verbreiterung des Brüssel mit der Schelde verbindenden Kanals angeordnet worden, der in Zukunft Schiffen von 2000 t die Fahrt bis zu den Landungsplätzen der belgischen Hauptstadt gestatten wird. Der neue Hafen soll zwischen Brüssel und dem Vorort Laeken angelegt werden. Zu den Kosten des Kanals, die auf 35 Millionen Fr. veranschlagt sind, werden Brüssel 14 Millionen, der belgische Staat 10 Millionen und die Provinzen 4 Millionen Fr. beitragen. Der Rest von 7 Millionen Fr. soll durch die Gemeinden im Umkreise von Brüssel aufgebracht werden. Nach einem Zeitraum von 90 Jahren wird der Kanal Staats Eigentum.

Litteratur.

Schweizerischer Bau- und Ingenieur-Kalender pro 1896. Mit dem Jahresabschluss ist der siebzehnte Jahrgang dieses Kalenders erschienen. Wie wir schon früher mitgeteilt haben, ist es dem Verleger gelungen, Herrn Architekt *Hermann Stadler*, Assistent an der Bauschule des eidg. Polytechnikums, an Stelle des verstorbenen Herrn Arch. Martin Koch als Herausgeber zu gewinnen. In der kurzen Frist, die dem neuen Herausgeber zur Verfügung stand, hat derselbe eine Reihe durchgreifender Aenderungen eingeführt, die durchaus praktisch sind und den Beweis leisten, dass Herr Stadler seine Aufgabe richtig erfasst hat und dass er das volle Verständnis dafür besitzt, dieselbe auch konsequent durchzuführen. Während nun in früheren Ausgaben die wichtigsten Neuerungen jeweils im Vorwort angegeben wurden, ist in dem vorliegenden Jahrgang nichts hierüber bemerkt; auch muss es auffallen, dass dieses Vorwort vom *Verleger* unterzeichnet, dass derjenige, der die ganze geistige Arbeit geleistet, darin nur kurz erwähnt ist und endlich dass er — wie es scheint — auch auf dem Titelblatt keinen Platz mehr gefunden hat.

Der **Zeitungskatalog von Rudolf Mosse** erscheint auch im ange-tretenen Jahre in der Form als Pultmappe, Schreib-Unterlage und Notizkalender, die letztes Jahr so grossen Anklang gefunden hat. Als Neuerung enthält die vorliegende 29. Auflage eine Zusammenstellung aller gängbaren Schriftsysteme und Schriftgattungen, die für Annoncen in Frage kommen, sowie neue Entwürfe für die wirkungsvolle Ausstattung von Inseraten. Eine besondere Abteilung ist den Ausstellungskatalogen, eine andere den Kalendern und Kursbüchern gewidmet. Für die Leistungsfähigkeit der Druckerei der Firma Rudolf Mosse spricht die hübsche typographische Ausstattung des beliebten, nützlichen und eleganten Handbuchs.

Redaktion: A. WALDNER

32 Brändchenkestrasse (Selnau) Zürich.